



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Herbstblätter

Weber, Friedrich Wilhelm

Paderborn, 1896

Gerd Vogel

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29922**

### Gerd Vogel.

**E**s steht eine Linde am Scharfenstein,  
 Weitschattend reckt sie die Aeste:  
 Sie wiegt lenzfreudig im Sonnenschein  
 Die Schar der gefiederten Gäste.  
 Und Einer, der darunter gebaut,  
 Der ließ sein Lied erschallen,  
 Er schlug so feck, er schlug so laut,  
 Ein fröhlicher Fink, am wildesten schlug er von allen.

Ein Bäuerlein Gerd Vogel war,  
 Ein gar ruchloser Geselle,  
 Der sich verschrieben mit Haut und Haar  
 Dem ärgsten Teufel der Hölle.  
 Dem grimmen Teufel Dirachiel;  
 Am Scharfenstein, auf dem Rasen,  
 Sah ihn als Esel im Eselsfell  
 Spinnursel, die Dorfsibylle, im Mondschein grasen.

Dirachiel, ein Geist voll Trotz,  
 Der zweite der sieben Barone,  
 Der Ehrenwächter an Behemots,  
 Des garstigen Unthiers, Throne:  
 Jetzt dient er dem Bauer am Scharfenstein  
 Und schleppte Holz in die Küche;  
 Spinnursel raunte: „Was kann das sein,  
 Als Höllenzwang durch greuliche Zaubersprüche?“

Er hatte dem Gerd ein Buch gebracht  
 Voll feuerfarbiger Blätter,  
 Drin ward gelehrt der Planeten Macht  
 Auf Menschen, Wind und Wetter;  
 Vom Säen und Pflanzen die Magie  
 War deutlich darin zu lesen,  
 Von Wurzel und Kraut und vom franken Vieh —  
 Spinnursel sagt's! — Viel gottlos heimliches Wesen.

Gerd Vogel schlug die Flügel frei,  
 frei auf der eigenen Scholle;  
 Voll waren die Speicher von Korn und Heu,  
 Die Truh'n von Leinen und Wolle.  
 Glatt war sein Roß und glatt sein Kind,  
 Das Kätzlein sammt dem Hunde;  
 Rothbäckig lachten Weib und Kind:  
 Das Alles kam von dem Buch und dem Teufelsbunde!

Der Hegenmeister, was hat er Leid  
 Und Unheil angestiftet!  
 Hat Ilse Korten aus purem Neid  
 Die Hühner und Schweine vergiftet.  
 Am Jakobstag, als hinter dem Zaun  
 Der rothe Schäfer geseffen,  
 Drei Hämmer hat er im Morgengrau'n  
 Im Kattenkamp als Wäwolf aufgegeffen.

Von einem Bauer im Siegerland  
 Kauft' er ein jährig Fohlen,  
 So schwarz, daß man nichts Schwärz'res fand  
 Von Portugal bis Polen;  
 Er ritt dasselbe Thierlein jach  
 Wohl über die Planken und Hecken;  
 Der Bauer sah ihm verwundert nach,  
 Die Bäuerin wurde sterbenskrank vor Schrecken.

Er ritt dieselbige Kreatur  
 Durch Haide und durch Ginster,  
 Und als er kam an die wilde Ruhr,  
 Das Wasser schoß so finster.  
 Hinein, hindurch, das Ufer hinan!  
 Der Renner schnob und feuchte;  
 Kein faden ward dem Reitersmann,  
 Kein Huf und Haar dem gespenstigen Rappen feuchte.

Zu Pfingsten war am Scharfenstein  
 Das Volk zum Tanzen lustig,  
 Doch traf nicht Flöte, nicht Fiedel ein;  
 Gerd Vogel sprach: „Das wußt' ich!“  
 Einen Heubaum setzt' er an den Mund  
 Und blies darauf so helle,  
 Daß man's in England hören kunnt',  
 Weit über das Land, weit über Wasser und Welle.

Wie find aus dem höllischen Zauberrohr  
 So wilde Weisen erklingen!  
 Muthwillig sprangen, wie nie zuvor,  
 Die Alten sammt den Jungen.  
 Der greise Müller faßte die Magd,  
 Thät mit ihr wirbeln und rasen;  
 Die Müllerin rief: „Gott sei's geklagt,  
 Ich arme Frau! Auf dem Blocksberg lerntest du blasen!“

Der Schultheiß sprach: „Du blasest hell  
 Und blasest mit großem Schalle,  
 Doch aus dir bläst Dirachiel,  
 Gerd Vogel, das wissen wir Alle!  
 Gerd Vogel, und was ich sonst noch weiß,  
 Das will ich dir nicht verhehlen:  
 Zwei Feuer find, die brennen heiß,  
 Das eine den Leib, das andre die armen Seelen.“ —

Und als es kam an den dritten Tag,  
 Wie lustig die Lerchen sangen!  
 Gerd Vogel zu Rüthen in Ketten lag,  
 Auf Tod und Leben gefangen.  
 Sein muthiges Herz, schier wurd' es schwer,  
 Wehmüthig blickt' er durch's Gitter;  
 Doch als der Büttel ihn rief zum Verhör,  
 Da warf er zurück den Kopf und lachte bitter.

Der Amtmann saß an dem schwarzen Tisch,  
 Der Schultheiß ihm zur Seite;  
 Der Schreiber wegte sein Messer frisch  
 Am Schuh, als ging es zum Streite.  
 Er spitzte die Feder und grinste dabei:  
 Gerd Vogel, wie ist dir so eigen?  
 O besser wär' es, du flögest frei  
 Am Scharfenstein in den duftigen Büschen und Zweigen!

Der Schreiber las eine lange Schrift,  
 Die hochnothpeinliche Klage:  
 „Gerd Vogel, du warest mit Zauber und Gift  
 Des Landes Schimpf und Plage!  
 Dein feuriges Buch, des Reichthums Quell,  
 Dein Reiten und Hammelessen,  
 Dein Bund mit dem Esel Dirachiel,  
 Dein Heubaumblasen dazu,“ — nichts war vergessen.

Der Amtmann sprach: „Es ist wohl Zeit,  
 Deine Frevel zu bekennen;  
 Bekennst du nicht, bei meinem Eid,  
 Gerd Vogel, du mußt brennen!“  
 Der Schultheiß murrte: „Wofern er bekennt,  
 So brennt er gleichermaßen;  
 für Christen wär's eine Sünd' und Schand',  
 Solch gelben Wärfwolf straflos laufen zu lassen.“

Gerd Vogel sprach: „Was ich geschafft  
 In Arbeit und in Ehren,  
 Den Segen meiner Müh' und Kraft  
 Wollt ihr zum Fluch mir kehren!  
 Der Bergmann braucht sein Grubenlicht,  
 Das gute Erz zu schürfen:  
 Gab Gott mir Sinn, soll ich ihn nicht  
 Zu redlichem Erwerb gebrauchen dürfen?“

Der Amtmann sprach: „Du redest Flug,  
 Das ist den Zauberern eigen;  
 Wär' ihr Geschwätz nicht Teufelstrug,  
 Man müßte sich neigen und schweigen.  
 Der Feind haucht ihnen die Worte ein  
 Und lehrt sie die listigen Lünde:  
 Indes, Gerd Vogel vom Scharfenstein,  
 Gib Gott die Ehr' und beichte deine Sünde!“

Gerd Vogel blickte mit feckem Muth  
 In kalte düstre Gesichter:  
 „Ein Zaubrer bin ich just so gut,  
 Als ihr, Herr Schulz und Richter!  
 Wer brav gelernt und weiter baut,  
 Den macht die Zeit zum Meister;  
 Und wenn er Gott und sich selbst vertraut,  
 Bedarf er des Teufels nicht und böser Geister!

Seht da die Schwielen meiner Hand!  
 Bekommt man die vom Hexen?  
 Ward mir's so leicht zu bau'n das Land,  
 Als euch das Tintenflegen?  
 Doch was ich euch nicht zeigen kann,  
 Ihr Bohrer dünner Bretter,  
 Das ist mein Schweiß, der reichlich rann  
 In Sommertagen und bei Winterwetter.

Ich war vergnügt mein Leben lang,  
 Ein kühner verwegener Reiter;  
 Ich bin ein Vogel, ich pfiß und sang  
 Und war mit den Heitern heiter.  
 Das feurige Buch, ich zeig' es gern,  
 Ein alter Kalender ist es;  
 Und gar der Esel? Bedenkt, ihr Herrn,  
 Ein Esel ist doch ein Esel, ihr selber wißt es!

Was seht ihr mich so grimmig an,  
 Mit heimlicher Furcht im Nacken?  
 Karsthans, der Dumme, der Bauersmann,  
 Er kann nur pflügen und hacken.  
 Und könnt' ich zaubern, was hindert mich,  
 Daß ich euch Alle behere?" —  
 Der krumme Schreiber entfärbte sich,  
 Der Amtmann schlug drei Kreuze, der Schultheiß sechs.

Der Amtmann rief: „Wie bist du so feck!  
 Den Starrsinn wollen wir brechen:  
 Es mögen dir zu Schimpf und Schreck  
 Untadlige Zeugen sprechen.  
 Du Schulzenschäfer, Jobst getauft,  
 Wie war's mit dem Hammelessen?“  
 „Ja, Herr, wer sagt, daß ich sie verkauft,  
 Wie Gerd es sagt, der ist vom Bösen besessen!“

Er hatte gemäht in der Ucht und saß  
 Im Wärmelsgurt bei den Schwaden;  
 Er aß; ich sah, wie er stopft' und aß,  
 Als schöb' er Heu in den Laden.  
 Mir fehlten sogleich — Er hat sie gekaut! —  
 Drei Hämmel in meiner Heerde!“  
 Der Amtmann lachte: „Mit Horn und Haut?  
 Solch Mahl und der Gurt macht ihm noch Leibes=  
 beschwerde.“

Jetzt Ilse Korten! Tritt hurtig vor  
 Und sprich, doch ohne Gesenne!"  
 „Ach, Herr, ihr wißt, daß ich beide verlor,  
 Mein Schweinchen und eine Henne.  
 Doch Gerd war gut, er schaffte mir Rath  
 Und schenkte mir Huhn und Ferkel.“ —  
 Der Amtmann knurrte: „Solch listige That  
 Kann billig unsern Verdacht auf ihn nur stärken!

Spinnursel“, hub er vertraulich an,  
 „Du kamst zu verständigen Jahren:  
 Bekenn' uns, was du von diesem Mann  
 Gehört, gesehn und erfahren.  
 Du weißt ja so viel; du bist so klug,  
 So fromm, so sittig und sauber:  
 Was weißt du von dem feurigen Buch,  
 Vom Mondscheinesel und all dem höllischen Zauber?“

Sie sprach: „Ich Jungfrau Ursula,  
 Ich thu' in Züchten und Ehren,  
 In manchem Haus, bald hier und da,  
 Mit fleißiger Hand mich nähren.  
 Ich sah den Esel, von dem ihr sprecht,  
 Im Baumhof hinter den Planken;  
 Und das rothe Buch, das deuchte mir schlecht:  
 Ich hatt' darüber so meine eignen Gedanken.“

Der Amtmann drauf: „Das ist genug,  
 Gerd Vogel, das kann dir frommen:  
 Dirachiel und das heimliche Buch  
 Sind fein zu Tage gekommen!  
 Jetzt, Ursula, berichte noch dies,  
 Wie Gerd mit schaurigem Schallen  
 Zu Pfingsten auf einem Heubaum blies,  
 Und was dabei des weitem vorgefallen.“

„Nein, Herr, ich werde roth vor Scham,  
 Ich mag daran nicht denken,  
 Wie seine Magd der Müller nahm  
 Und thät im Tanze sie schwenken!  
 Das struppige Ding, von auswärts gar,  
 Wie sie sich steifte und streckte!  
 Weiß nicht, wie solches zu deuten war,  
 Wenn nicht ein höllischer Zauber im Heubaum steckte!“

„Nun, Ursula, der Jungfrau'n Zier,  
 Nun sprich von dem Ritt auf dem Fohlen.“  
 „Herr Amtmann, welch' ein erschrecklich Thier,  
 Glutäugig und schwarz wie Kohlen!  
 Kein weißes Fleckchen vom Schweif zum Maul!“ —  
 Der Amtmann nickte zufrieden:  
 „Der Heubaum, wie der besessene Gaul  
 Sind beide bestätigt; mich dünkt, die Sach' ist entschieden.“

Du hörtest, Gerd, aus der Zeugen Mund  
 Begründet das Recht der Klage:  
 Doch leugnest du noch was klar und kund,  
 So folgt die peinliche Frage." —  
 Gerd rief: „Und bin ich dem Wildthier gleich,  
 Umringt von rasenden Wölfen,  
 So klag' ich Gott im Himmelreich  
 All meine Noth: Er mag mir rathen und helfen!

Wenn Jene taumeln in Wahn und Wuth,  
 So jammert es mich der Thoren;  
 Ihr aber wißt was ihr wollt und thut  
 Und darum bin ich verloren.  
 Ihr wollt mit Feuer mir an den Leib,  
 Mein kleines Gehöft zu erben,  
 Ob betteln geht mein junges Weib,  
 Ob meine Kinder verkümmern und verderben!"

Da kam der Richter in großen Zorn,  
 Der Schultheiß in ein Wüthen:  
 Gerd Vogel mußte in den tiefsten Thorn  
 Der guten Stadt zu Rüthen.  
 Und was im tiefen Thorn geschehn,  
 Bei der Lampe Dämmern und flimmern,  
 Der Alles sieht, der hat es gesehn,  
 Der Alles hört, der hörte das Aechzen und Wimmern. —

Es war auf einen Mittwoch früh,  
 Ein Glöcklein begann zu flagen;  
 Kein Glöcklein flagte so traurig nie,  
 Seit Thürme zum Himmel ragen.  
 Gerd Vogel ging den letzten Gang,  
 Nach peinlichem Recht gerichtet;  
 Am Heidenhügel, am Waldeshang,  
 Da summt' das Volk, der Holzstoß war geschichtet.

Und die Sonne schien so heiter und klar,  
 Als gäb' es nicht Jammer und Schmerzen,  
 Als säh' sie die Knaben, die Mädchenschar  
 Um den Maibaum tanzen und scherzen;  
 Und die Schwalbe grüßte so froh den Tag  
 Wie die Finken in allen Büschen;  
 Und der Grünspecht lachte im grünen Hag,  
 Und die Kirchenglocke weinte so traurig dazwischen.

Wurd' auch dem Manne die Wange bleich,  
 Sein Muth blieb ungebroschen.  
 Er sprach: „Ihr Herrn, geliebt es euch,  
 Ihr möcht mich braten und kochen!  
 Auf blaue Polster streckt ihr mich,  
 Auf flammenrothe Pfühle,  
 Mit schwarzen Dornen deckt ihr mich,  
 Doch schlaf' ich bald und liege weich und fühle.“

Euch flieht die Ruh'; es frommt euch nicht  
 Schlafapfel und Daunenkissen;  
 Euch quält der Wurm, der bohrt und sticht,  
 Das ist das böse Gewissen!  
 Tragt Scheiter zu und schürt die Glut,  
 Ihr sengt nur mein Gefieder.  
 Ich werde frei, und die junge Brut,  
 Sie schwingt die Flügel und singt des Vaters Lieder.

Die Art der Vögel, sie stirbt nicht aus  
 Im guten Lande der Sachsen,  
 Sie werden singen im grünen Haus  
 Wie ihnen der Schnabel gewachsen;  
 Und Einer wird mit lautem Schall  
 Sein helles Lied erheben  
 Und singend trotz der Nachtigall  
 Im jungen Lenz den ganzen Wald beleben.

Es kommt ein Frühling, glaubt es mir,  
 Dann werden die Tage lichter:  
 Dann werdet ihr gerichtet, ihr,  
 Herr Schultheiß und Herr Richter!  
 Meine arme Seele, mein Weib und Kind  
 Befehl' ich in Gottes Hände:  
 Fahr' wohl, o Welt, du Staub und Wind!" —  
 So rief er laut und schwang sich auf die Brände. —

Ein bleicher Mönch, der ihm Trost zusprach  
 Auf der letzten, der schweren Reise,  
 Mit Grausen sah er dem Opfer nach  
 Und weint' und betete leise.  
 Da hat er im Herzen im tiefsten Weh  
 Eine rettende That beschlossen:  
 Heil dir, du Mönch, du Friedrich von Spee,  
 Und Heil der Thräne, die um den Bauern geflossen! — —

Längst sind die Scheiter verkohlt und verglüht,  
 Im Sturm die Asche zerstoben;  
 Ein Distelstrauch auf der Brandstatt blüht,  
 Von Brombeerranken umwoben.  
 Der Nachtwind seufzt im einsamen Grund,  
 Mondhell ist die traurige Stelle;  
 Am Schlehdorn kauert ein hagerer Hund,  
 Auf manchem Gang des Meisters treuer Gefelle.

Sein Weib und Kind, sie wanderten fort,  
 Vertrieben von Haus und Hufe;  
 Sie gingen betteln von Ort zu Ort,  
 Verfolgt vom schmähenden Rufe.  
 Wo fanden sie Rast? Vielleicht in der Ruhr,  
 Im Moor, im friesischen Sande?  
 In Wind und Wasser zerrinnt die Spur:  
 Sie sind verschollen, verkümmert, verkommen im Lande.

